

4. Gottes treue Hand.

1. Das Meer ist tief, das Meer ist weit,
doch gehet Gottes Herrlichkeit
noch tiefer als des Meeres Grund,
noch weiter als das Erdenrund.

2. So viele Fischlein wohnen drin,
der Herr sieht freundlich auf sie hin,
reicht allen ihre Speise dar,
führt ab und auf sie wunderbar.

3. So hoch die wilden Wogen geh'n,
wenn er gebeut, sie stille steh'n;
da führet seine treue Hand
das Schifflein hin ins fernste Land.

Wilhelm Hen.

5. Der alte Gott lebt noch.

Es war an einem Sonntagmorgen. Die Sonne schien warm in die Stube. Linde, erquickliche Lüfte zogen durch die offenen Fenster. Im Freien unter dem blauen Himmel jubelten die Vögel, und die ganze Landschaft, in Grün gekleidet und mit Blumen geschmückt, stand da, wie eine Braut an ihrem Ehrentage. Aber während nun draussen überall Freude herrschte, brütete im Hause, in jener Stube, nur Trübsal und Trauer. Selbst die Hausfrau, die sonst immer eines heitern und guten Mutes war, saß heute mit umwölktem Antlitz und mit niedergeschlagenem Blicke da beim Morgenimbis, und sie erhob sich zuletzt, ohne etwas zu essen, vom Sitze, und, eine Thräne aus dem Auge wischend, eilte sie gegen die Thür zu.

Es schien aber auch in der That, als wenn der Fluch auf diesem Hause lastete. Es war Teurung im Lande; das Gewerbe ging schlecht; die Auflagen wurden immer drückender; das Hauswesen verfiel von Jahr zu Jahr mehr, und es war am Ende nichts abzusehen, als Armut und Verachtung. Das hatte den Mann, der sonst ein fleißiger und ordentlicher Bürger war, schon